

# 29. internationales forum des jungen films berlin 1999

57

49. internationale  
filmfestspiele berlin

## JANMADINAM

The Day of Birth

**Land:** Indien 1997. **Produktion:** National Film Development Corporation, Ltd., India (NFDC). **Buch und Regie:** Suma Josson.

**Kamera:** Hari Nair. **Ausstattung:** Alex Chand. **Musik:** Narayana Mani. **Ton:** Krishnan Unni. **Schnitt:** Bina.

**Darsteller:** Nandita Das, Surekha Sikhri.

**Format:** 35mm, 1:1.33, Farbe. **Länge:** 105 Minuten, 24 B/sek.

**Sprache:** Malayalam.

**Uraufführung:** 10. April 1998, International Film Festival Trivandrum, Kerala.

**Weltvertrieb:** National Film Development Corporation, Ltd., India (NFDC), Discovery of India Bldg., Nehru Centre, Dr. Annie Besant Rd., Worli, Bombay-400018, India. Tel.: (91-22) 494 33 53, Fax: (91-22) 497 33 64.

### Inhalt

Zu den verschiedenen Figuren dieses Films gehören die jüngere Sarasu, die ältere Sarasu, Sarasus Kind (das noch nicht geboren ist), die jüngere Amma und die ältere Amma. Sarasu ist die Tochter und Amma die Mutter. Sarasu ist zur Entbindung ins Krankenhaus gekommen. Amma begleitet sie, um ihr beizustehen. Der Film handelt von dieser einen Nacht, die Mutter und Tochter zusammen im Krankenhaus verbringen. Im Morgengrauen bringt Sarasu ihr Kind zur Welt. Aber während der Stunden des Wartens davor verlieren Zeit und Raum ihre Gültigkeit.

Sarasu, die als Fernsehreporterin in Bombay arbeitet, führt ein Tagebuch, dem sie ihre innersten Gefühle anvertraut. Durch dieses Tagebuch erfahren wir, daß Sarasu von ihrem Vater gezwungen wurde, Raghu zu heiraten, obwohl sie Ajay, einen Kameramann, liebte. Eines Tages, wenige Monate nach ihrer Heirat, ist sie in Bombay auf dem Weg zu ihrem Mann. Unterwegs sucht sie Ajay in seiner Wohnung auf. Es ist das Jahr 1993, und es herrscht Bürgerkrieg. Nach dieser Begegnung muß Sarasu sich endlich entscheiden. Und Amma erkennt, daß auch sie einen Standpunkt einnehmen muß.

Es ist diese unausgesprochene, unsichtbare, subtile Spannung zwischen Mutter und Tochter und die langsame psychologische Entwicklung der persönlichen Geschichte der beiden Hauptfiguren, die diesen Film ausmachen.

### Die Regisseurin über ihren Film

Vielleicht gehört JANMADINAM zum Bereich des Unterbewußten, des Traumes und der Phantasie, wo die Zeit sich aufgelöst hat. Die getrennten Teile finden zueinander, um der Lebenskraft, die diesen Film wie ein unsichtbarer Schrei durchzieht, eine organische, unteilbare Form zu geben.

### Die Reise im Innern

Wenn eine Frau einen Spielfilm macht, der vor allem von Frauen handelt, werden normalerweise bestimmte Vermutungen über seinen Standpunkt und seine Absicht angestellt. Schnell wird angenommen, daß der Film eine feministische Sicht vermitteln will,

### Synopsis

There is the younger Sarasu, the older Sarasu, Sarasu's child ( who is as yet unborn), the younger Amma, the older Amma. These are the various characters in the film JANMADINAM. Sarasu is the daughter, and Amma, the mother. Sarasu has come to the hospital to deliver her baby. Amma is with her, to assist her. The actual time-span of the film is a single night which mother and daughter spend at the hospital. By dawn, a baby is born to Sarasu. But during the hours of waiting, time and space lose their meaning.

Sarasu, a TV-reporter working in Bombay, keeps a diary into which she pours her inner-most feelings. Through the diary we find out that Sarasu was forced by her father to marry Raghu, although he was in love with Ajay, a cameraman.

A few months after her marriage, she passes through Bombay to join her husband. On the way, she meets Ajay in his flat. This is during the '93 communal violence in Bombay. In the aftermath of this meeting, Sarasu is finally forced to make a choice. And Amma realizes that she also has to take a stand, as a result of Sarasu's choice.

It is this unspoken, unseen, subtle tension between mother and daughter, and a slow psychological unfolding of the personal histories of the main characters, which form the content of this film.

### Director's statement

Perhaps JANMADINAM belongs to the genre of the sub-conscious, dream, fantasy: the dissolution of time. The separate parts join together, to give an organic, indivisible shape to the life-force which runs through the film like an unseen cry.

### The voyage within

When a woman writes and directs a feature film with women as the main characters, certain assumptions are made about its viewpoint and purpose: it is readily believed that the film will project a feminist outlook, that it



daß er ein Film für Frauen sein will. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, aber solche Etiketten können sehr einschränkend und irreführend sein; oft reduzieren sie die Sache, um die es geht.

Zum Glück vermeidet Suma Josson's JANMADINAM geschickt all die Fallstricke von Stereotypen. Der Film erzählt mehrere Geschichten: von der Geburt eines Kindes; vom Wachsen zweier Persönlichkeiten, Amma und ihrer Tochter Sarasu; von der Gewalt in ihren verschiedenen Formen; von Entscheidungen, die man im Leben trifft; und von Erinnerungen, die uns ein Leben lang begleiten.

Suma Josson, Dichterin, Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin, hat ihrem Film eine nicht-lineare Struktur gegeben – was man im indischen Film selten zu sehen bekommt, womit sie aber sehr ungezwungen umgeht. Obgleich sich das äußere Geschehen in einem Krankenhaus abspielt, in dem Sarasu die Geburt ihres Kindes erwartet, findet der größte Teil des Films in den Köpfen der beiden Protagonistinnen statt, in ihrer beider Erinnerung an die Vergangenheit und ihren Visionen von der Zukunft. Mit solch einer Struktur sind wir, die gewöhnt sind an die Dauer-Diät linearen Erzählens, nicht gerade vertraut; aber sie hat eine unmittelbare Anziehungskraft, weil sie unsere eigenen Gedankenprozesse spiegelt.

(...) Wenn die Handlung sich vom Krankenhaus in Sarasus Kindheit bzw. Ammas Jugend verlagert, dann wirkt das nie wie ein bewußter Aufbruch in die Vergangenheit. Die Erzählstruktur ist komplex, wirkt jedoch nie konstruiert.

Die Handlung ist schwer zu beschreiben: daß Sarasu ein Kind erwartet, daß sie verheiratet ist, aber nicht besonders glücklich, daß sie sich nach Ajay und dem Leben, das sie in Mumbai führte, sehnt – all das aufzuzählen, würde das, worum es in diesem Film geht, zu einfach und eindimensional beschreiben. Im übrigen würde solch eine Beschreibung keineswegs einem Film gerecht, dessen zahlreiche Subtexte subtil in die Handlung verwoben und so fesselnd sind wie diese selbst. Die Regisseurin konfrontiert uns mehrfach mit der tief in uns verwurzelten Angst vor dem Tod.

In einer der unvergeßlichsten Szenen des Films zeigt sie Sarasus erste Begegnung mit dem Tod. Das kleine Mädchen sieht seinen Lieblingshund erstarrt am Flußufer liegen und rennt erschreckt zu seiner Mutter zurück. Es flüchtet in die Küche, reißt das Gemüse und den Fisch zu Boden, den Amma zum Mittagessen vorbereitet hat, und wirft sich der Mutter in die Arme. Als Sarasu sich an ihre Mutter klammert und versucht, ihr vom Tod des Hundes zu erzählen, sieht sie den Tod ein zweites Mal: in Form des Fischkopfes, der in einer Wasserlache liegt. Amma, die sich darüber aufregt, daß die Arbeit eines Vormittags über den ganzen Boden verstreut wurde, versohlt die Kleine und scheucht sie weg. In gewisser Weise ist das eine sehr vertraute Szene: Üblicherweise sind es die schlimmsten Alpträume eines Kindes, die von den Eltern abgetan werden. Mit dem Tod muß man alleine fertig werden. Niemand mildert jemals die Härte dieser Wahrheit.

Ein anderer Subtext, der sich durch den Film zieht, ist das Thema 'Gewalt'. Es gibt die Gewalt im Innern (Sarasus anfängliche Unentschiedenheit bezüglich einer Abtreibung), in der Familie, und – in einem weit größeren Maßstab – im Bürgerkrieg in Mumbai. Für Josson ist das Thema 'Gewalt' die wichtigste Frage, die ihr Film behandelt. Die Idee der Gewalt gehört zu diesem Film, sagt sie. Sie habe sich damit in verschiedenen Phasen befaßt und gezeigt, daß selbst Schweigen eine Form der Gewalt sein könne. Und Gewalt innerhalb der Familie sei möglicherweise der Grund für die anderen größeren Arten von Gewalt.

will be a picture for women. There is nothing wrong with either of the two, but labels can be both restrictive and misleading; they often reduce the subject.

Fortunately, Suma Josson's JANMADINAM deftly avoids all the pitfalls of stereotyping. It is a film that tells several tales: of the birth of a child, of the growth of two individuals, Amma and her daughter, Sarasu, of violence in its various guises, of choices taken in life, and of memories which remain with us throughout our lives.

Suma Josson, poet, novelist and documentary filmmaker, has given the film a non-linear structure – something seldom seen in Indian cinema, but something with which she is very much at ease. Although the present takes place in a hospital where Sarasu awaits the birth of her child, most of the film takes place in the minds of the two protagonists, in their memories of their past and their visions of their future. It is a structure that we, fed on a steady diet of linear narratives, are not well acquainted with, and yet, it has immediate appeal because it mirrors our own thought processes.

(...) As the story slips from the hospital to Sarasu's childhood, or Amma's youth, it never appears to be a deliberate departure into the past. The structure is complex but never does it seem contrived.

It is difficult to describe the plot: to say that Sarasu is going to have a baby, she is married but not really happy, that she yearns for Ajay and the life she led in Mumbai (Bombay), would make it simplistic and one-dimensional. Besides, that would be grossly unfair to a film whose numerous sub-texts are woven delicately into the narrative and become as absorbing as the plot itself.

The director touches on our instinctive fear of death at various points. In one of the most unforgettable scenes in the movie, she captures young Sarasu's first glimpse of death. The child sees her pet dog stiff on the banks of the river, and, horrified, races back to her mother. She flees into the kitchen, upsetting the vegetables and fish which Amma was cutting for lunch, and throws herself into her mother's arms.

As Sarasu clings to her mother, trying to tell her of the dog's death, she sees death once again – the fish head lying in a pool of water. Amma, exasperated at having her morning's work spilt all over the floor, spansks the child and brushes her off. In a way, it is a very familiar scene. A child's worst nightmares are usually dismissed. Death has to be tackled alone. No one ever softens that reality.

Another sub-text running through the film is violence. There is violence within the self (Sarasu's initial dilemma about having an abortion), in the family, and, on a far greater scale, the communal riots in Mumbai. For Josson the issue of violence is the most important question the film raises. The notion of violence is integral to the film, she says. "I have dealt with it at various stages, and shown that even silence is a form of violence. And violence within the family is perhaps the cause of the other, greater kinds of violence."

Rich in visual imagery, the film pleases by not revealing too much, too early. The general uncertainty, and the tension between the two women keep the viewer hooked to the film till the very end. A lot is implied instead of

Der Film ist mit großem visuellem Reichtum ausgestattet, und er gefällt, weil er nicht zu früh zu viel enthüllt. Die Ungewißheit und Spannung zwischen den beiden Frauen lassen den Zuschauer gebannt sein bis zum Ende. Vieles wird nur angedeutet statt ausgesprochen und ist deshalb viel wirkungsvoller.

Die Straßenkämpfe beispielsweise werden niemals gezeigt. Die Schreie der Menge und die Art, wie Ajay zusammenbricht, als er seine Wohnung betritt, nachdem er beobachtet hat, wie ein Mann in Stücke gerissen wurde, reichen aus, um die brutale Kraft des Hasses auf der Straße zu vermitteln. (...)

Die Musik von Narayana Mani reflektiert die verschiedenen Stimmungen der Figuren und verwendet Motive, anhand derer man Orte wie auch Ereignisse wiedererkennen kann. Es gibt nur wenige männliche Figuren in dem Film, und sie tauchen nur selten auf der Leinwand auf, aber diese Charaktere sind nichtsdestotrotz klar und überraschenderweise alle sehr positiv gezeichnet. Nedumudi Venu in einer brillanten Nebenrolle als alter Mann, der den Krebstod seines Sohnes begleitet, erzählt tief berührend vom Wunsch des Menschen zu leben. Beinahe überirdische darstellerische Leistungen entlockte die Regisseurin Nandita Das als Sarasu und Surekha Sikri als Amma.

„Ich brauchte wirklich starke Persönlichkeiten für die Mutter und die Tochter, Persönlichkeiten, die bestimmte Dinge einfach sagen können, ohne zu spielen“, meinte die Regisseurin. Sie hat gefunden, was sie suchte. Die beiden Darstellerinnen spielen ihre Parts als ruhige, starke Frauen, die ihre Würde und ihre Aufrichtigkeit trotz des Sozialisierungsprozesses, dem sie ausgeliefert waren, bewahrt haben. Nandita Das hat ein sehr ausdrucksvolles Gesicht, das Bände spricht, auch wenn sie ganz ruhig ist. Und warum haben wir Surekha Sikri bisher nicht öfter in indischen Filmen gesehen?

Erinnerungen bestehen aus Augenblicken, und JANMADINAM läßt seine Zuschauer mit vielen Augenblicken zurück, die sie noch lange, nachdem der Film zu Ende ist, im Gedächtnis behalten. Er erinnert irgendwie an ein Gedicht. Man hat den Wunsch, ihn noch einmal zu sehen und bei einigen Szenen zu verweilen, um sie noch einmal auszukosten. Auch Fragen bleiben einem im Kopf: Was hatte das zu bedeuten? Oder: Warum sagt er das? Oder sogar: Warum gefällt mir das? Man bleibt zurück mit dem Gefühl, daß man, wenn man den Film noch einmal sehen würde, nicht nur ihn, sondern auch sich selbst besser verstehen würde.

Karthika S. Nair, in: The Indian Express, Madras (Indien), 21. September 1997

### Biofilmographie

**Suma Josson** wurde in Kerala geboren. Sie studierte am College St. Teresa in Minnesota (USA) Englische Literaturwissenschaft. Danach kehrte sie nach Indien zurück und arbeitete zunächst als Journalistin, später wechselte sie zu einem Fernsehsender in Bombay. Seither dreht sie Dokumentarfilme zu unterschiedlichen Themen. Ihr Dokumentarfilm *Bombays Blood Yatra* (1993) über die Straßenkämpfe von 1993 fand Anerkennung in Indien wie auch im Ausland. Außerdem stammen von ihr die Dokumentarfilme *47 Seconds & After: Latur, Osmanabad* (1994; über das Erdbeben in Maharashtra), *Akbar Padamsee & the Last Image* (1996; über einen indischen Maler), *Waste* (1998; über den deutschen Künstler Gerd Rohling und einen Lumpensammler). Überdies ist sie eine bekannte Dichterin und Autorin, die verschiedentlich in indischen bzw. internationalen Zeitschriften publizierte. Sie hat drei Bücher veröffentlicht: 'Poems and Plays', 'A Harvest of Light' (eine Gedichtsammlung, erschienen bei Orient Longman) und den Roman 'Circumferences' (erschienen bei Penguin). JANMADINAM ist ihr erster Spielfilm.

being spelled out, and therefore, is more effective.

The riots for instance, are never shown. The cries of the mob and the manner in which Ajay collapses as he enters his apartment after watching a man being torn to pieces are enough to indicate the brute force of the hatred outside. (...)

The music by Narayana Mani reflects the different moods of the characters and creates identifying motifs for places as well as events. There are only a few male characters in the film and they rarely appear on screen, but their characters are clearly defined, and surprisingly all very positive. Nedumudi Venu, in a brilliant cameo role as an old man who watches his son succumb to cancer, makes a deeply touching statement about man's desire to live. Josson has also drawn stellar performances from Nandita Das (Sarasu) and Surekha Sikri (Amma).

"I needed really powerful people for the mother and daughter, people who could say certain things without even acting", says the director. Well, they have. The two come across as quiet but strong women who retain their dignity and honesty despite their social conditioning. Nandita Das has an eloquent face, one which speaks volumes even in repose. And why haven't we seen more of Surekha Sikri in Indian films?

Memories consist of moments, and JANMADINAM leaves the audience with many moments which it remembers long after the film is over. It reminds one of a poem, in some ways. There is the desire to go back and dwell on some parts, to savour them once again. Questions also linger: What did that mean? Or, Why does he say that? Or even, Why do I like that? And the feeling that viewing it again would lead to a better understanding of not merely the film, but of oneself.

Karthika S. Nair, in: The Indian Express, Madras (India), September 21, 1997

### Biofilmography

Born in Kerala, **Suma Josson** graduated in English Literature, from the College of St. Teresa, Minnesota, USA. Having begun her career as a journalist, she switched over to the visual medium. Since then she has been making documentary films about various topics. Her documentary film, *Bombays Blood Yatra* dealing with the 93 communal riots in Bombay, has won wide acclaim in India and abroad. Her other documentary films include, *47 Seconds & After: Latur, Osmanabad* (about the earthquake in Maharashtra), *Akbar Padamsee & the Last Image* (about an Indian painter), *Waste* (a film about Gerd Rohling, a German installation artist and ragpicker). She is also a well known poet and fiction writer, and has published in various Indian and international magazines. She has published three books, 'Poems and Plays', 'A Harvest of Light' (a collection of poems, Orient Longman), and 'Circumferences' (a novel, Penguin). At present, she makes documentary films for TVI, an Indian television company. JANMADINAM is her first feature film.